Protokoll
2. Regionale Bildungskonferenz auf lokaler Ebene
für die Region Wandsbek-Kern, Marienthal, Eilbek, Wandsbek-Gartenstadt, Tonndorf

	03.04.2014 von 17-20 Uhr	Protokoll vom 7.4.2014
Sitzungsort:	Schule am Eichtalpark, Walddörferstraße 243, 22047 Hamburg	Moderation Anita Hüseman Kaleidoskop. Theater und Kommunikation, Hamburg
Protokollantin:	Gabriele Stuhr	Referent: **Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker,** Uni Hamburg Podiumsgäste: **Dr. Margret Lohmann**, Hamburger Volkshochschule **Dr. Alexei Medvedev**, Koordinationsstelle Weiterbildung & Beschäftigung **Hayo Janssen**, Schulleitung Bugenhagenschule **Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker**
Verteiler:	alle Teilnehmenden, Steuerungsgruppe Wandsbek	
Thema	Inhalt, Ergebnisse, Empfehlungen	
Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	Nach einem herzlichen Empfang durch die Schulleitung der Schule am Eichtalpark begrüßt die Moderatorin, Frau Hüseman, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 2. Bildungskonferenz in Wandsbek-Kern, Marienthal, Eilbek, Wandsbek-Gartenstadt, Tonndorf. Daraufhin stellt sich das Koordinatorenteam noch einmal kurz vor und erläutert die Themenwahl. Auf die Frage, welche Bereiche an diesem Abend vertreten sind, erheben sich die einzelnen Akteursgruppen.	
4 Felder Übung	In einer kurzen Einstimmung auf das Thema werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst eingeladen, kurz innezuhalten und zu reflektieren, an welcher Stelle des Tages sie etwas dazugelernt haben. Daraufhin werden sie gebeten, auf einem gefalteten Bogen 4 Begriffe festzuhalten, die ihnen spontan zum Begriff Bildung einfallen, um diese dann in der Gruppe zu erörtern.	

Impulsreferat Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker Zusammenfassung	**Thema : <u>Erziehung, Ausbildung, (selbst) Bildung, Bildungslandschaft…</u>** **Erziehung** Es ist wichtig, dass Kinder lernen, was man können **muss**. Sie sollten sich Qualifikationen aneignen, die wir für wichtig erachten, um in der Arbeitsgesellschaft erfolgreich sein zu können. Dazu muss man ihnen vermitteln, wie dieses Ziel zu erreichen ist und sie „einnorden". In der Schule verpflichten wir die Kinder und Jugendlichen zur Ausbildung: <u>Wer sich anpasst, hat Erfolgschancen.</u> Es besteht aber keine Möglichkeit, Bildung direkt zu übertragen. Bildung funktioniert nur, wenn das Kind eine „Konstruktionsleistung" erbringt und damit zur Selbstbildung kommt. Bildung ist als Anregung zu verstehen, um sich die Welt durch eigenes aktives Handeln anzueignen. <u>Selbstbildung beruht immer auf dem freien Willen eines Menschen, Ausbildung ist Pflicht</u>. Es ist die Frage, wie man selbstbestimmtes Lernen maximieren kann. Man kann niemanden bilden, der nicht bereit ist, es für sich selbst zu tun. Lehrende können nur assistieren und den Lernprozess unterstützen. Prof. Dr. Sturzenhecker erläutert daraufhin den Raumbegriff, in dem Bildung stattfindet. Die Schulklasse ist wie ein Behälter, in dem sich die Kinder anpassen müssen. Räume werden durch die Bedeutung, die die Menschen den Räumen geben, geprägt. In diesen Räumen finden die unterschiedlichen Formen von **Bildung** statt. Bei der <u>formellen Bildung</u> handelt es sich um *Pflichtangebote*, die Schule den Schülern vorgibt. In der <u>nicht- formellen Bildung</u> geht es um *freiwillige Bildungsangebote*. Diese finden u.a. in Bücherhallen, Sportvereinen und überall dort statt, wo sich Kinder weiterbilden können. Informelle Bildung suchen Kinder überall dort, wo sie leben und Bildungsgelegenheiten vorfinden. <u>Die wilde Bildung</u> erfolgt oft am Rande der Illegalität. Gemeint ist zum Beispiel der Missbrauch von Drogen oder Alkohol, um herauszubekommen, wie sich ein Rausch anfühlt. Es entstehen soziale Netzwerke, in denen es zu Mobbing kommt. Das findet gleichzeitig sowohl im Klassenraum als auch im Sozialraum statt. „**Bildungslandschaften** sind langfristige, professionell gestaltete Netzwerke zum Thema Bildung, die sich auf einen definierten lokalen Raum beziehen." (Zitat Bleckmann/Durdel 2009, S. 12) Es gibt unterschiedliche Bildungsorte mit unterschiedlicher Zugänglichkeit. Unter zugänglichen Bildungsorten versteht man zum Beispiel Häuser der Jugend, erschwerte Zugänge entstehen durch Vereine oder Aktivitäten, die Geld kosten. Bildungsräume, in denen die Zugänglichkeit für einen Teil der Kinder nicht möglich ist, zeichnen sich durch kostspielige Angebote aus, die für viele Kinder und Jugendliche zu teuer sind. <u>Bildungslandschaften gestalten bedeutet:</u> Man muss die unterschiedlichen Bildungsorte der Kinder und Jugendlichen vor Ort kennen, indem man die Hauptakteure selbst befragt. Dazu muss man alle Bildungsorte und alle Bildungsweisen respektieren, statt sie zu kontrollieren. Alle müssen mitwirken, alle Betroffenen mitentscheiden.

Podiumsdiskussion zum Verständnis des Bildungsbegriffes	**Podiumsdiskussion** Frau Dr. Lohmann: Die Volkshochschule ist eine alte Institution, in der es nach wie vor Kunst- und Kulturkurse gibt. Gleichzeitig hat sie sich zu einer modernen Einrichtung für Erwachsenenbildung entwickelt. Die Bandbreite von non- formeller Bildung bis hin zur informellen Bildung ist groß. Es lassen sich sowohl Abschlüsse nachholen, als auch Sprachen erlernen oder auch Entspannungskurse buchen. Auf der einen Seite ist die Volkshochschule privilegiert, weil sie nur von Menschen besucht wird, die wirklich etwas lernen wollen und freiwillig kommen, auf der anderen Seite muss man sich um jeden Teilnehmer bemühen, neue Bildungsräume erschließen und mit einem guten Marketing werben. Herr Janssen: Was hat Bildung mit Liebe zu tun? Für Herrn Janssen als Vertreter einer christlichen Schule ist es wichtig, dass ein Kind am Ende seiner Schulzeit von sich behaupten kann, etwas zu können und gelernt zu haben. Im Schulalltag findet sich das christliche Menschenbild in der engen Zusammenarbeit mit der Gemeinde und einem sehr aktiven Pastor wieder. Der Wochenanfang und das Ende der Woche werden von einer Andacht begleitet. An bestimmten Feiertagen finden in der Schule Gottesdienste statt. Das ist ein Teil der formellen Bildung. Non- formelle Bildung wird unterstützt durch die Arbeit eines Schulseelsorgers, der bei Schwierigkeiten und bestimmten Themen die Konfliktmoderation übernimmt. Im Sinne des informellen Bereiches wird großen Wert darauf gelegt, in der Schule durch die Haltung der Kollegen den Geist des christlichen Menschenbildes in den Unterricht mit einfließen zu lassen. So entsteht eine Schulatmosphäre von gegenseitiger Wertschätzung. Dr. Medvedev: ist Vertreter eines Bildungsträgers, der im Auftrag der Behörde verschiedene Projekte durchführt und interkulturelle Projektarbeit betreibt. Wichtig sind die Eltern vor Ort und Schülerinnen und Schüler, die als Mentoren in den Schulen eingesetzt werden. Die Bildungserwartung dieser Organisation wird in dem Bildungsroman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Goethe mit dem Untertitel: „Werdegang einer Person“ definiert. Es geht in erster Linie um die Formierung der Persönlichkeit, an deren Ende als Resultat weniger die einzelnen Abschlüsse als vielmehr die Prozesse der Persönlichkeitsentfaltung stehen. Moderatorin: Was braucht es, um eine gemeinsame Bildungslandschaft, in der sich alle verantwortlich fühlen, zum Wohle der Kinder zu gestalten? Prof. Dr. Sturzenhecker: Liebe ist eine Bildungsvoraussetzung. Man muss eine handelnde Person werden, die ganz bei sich bleibt und auch den anderen in seinem „Sosein“ belässt und respektiert.

Dr. Lohmann:
Es braucht die richtigen Räume und eine Adresse, an die man sich wenden kann. Dazu ist es gut, regional vor Ort zu sein. Dies ist ein entscheidendes Kriterium der Volkshochschule.
Eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung einer Bildungslandschaft ist für Frau Dr. Lohmann, voneinander zu wissen, aufeinander zuzugehen, Netzwerke zu bilden und sich zu fragen, wie man miteinander arbeiten kann. Bildungskonferenzen sind hierfür sehr geeignet, weil man immer wieder auf neue Akteure trifft. Auch die Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff ist als erster Schritt wichtig, um dann in der konkreten Umsetzung einer guten Bildungslandschaft die Bedarfe von Schülerinnen und Schülern zu erfassen.

Herr Janssen:
Wichtig sind die Öffnung der Schule nach außen und die Frage, wie transparent man die Arbeit in der Schule gestaltet. Es gehört Mut dazu, auf Eltern zuzugehen, weil auch in der Schule nicht immer alles glatt läuft. Wichtig ist außerdem die Frage nach den Kooperationspartnern.

Aus dem Plenum kommt die Anregung, dass der Senat darauf hingewiesen werden sollte, dass bei der Kürzung der Mittel langfristig Bildungsräume fehlen werden.

Prof. Dr. Sturzenhecker:
sieht in den Bildungskonferenzen auch eine Chance, genau hinzuschauen, wo Institutionen bedroht sind. Es ist die Frage, wie man sich gegenseitig unterstützen kann. Das Kennenlernen und die Vernetzung sind die halbe Miete. Bildungskonferenzen sollten dafür genutzt werden, die Kooperationsfelder untereinander auszuloten.

Plenum:
Die Schule wird zunehmend zum ganztägigen Lebensraum der Kinder, wodurch kaum noch Nachmittagszeiten für andere Institutionen bleiben. Bildungsträger sind gezwungen, entweder ihre Angebote oder ihren Zeitrhythmus den gegebenen Umständen des Ganztags anzupassen. Schule sollte dazu bereit sein, auch andere Bildungsräume aufsuchen, wie es zum Beispiel beim Besuch der Bücherhalle der Fall ist.

Prof. Dr. Sturzenhecker:
Beide Seiten müssen eine aktive Leistung erbringen. Die Akteure vor Ort müssen in die Schulen hineingehen und Schule muss sich in den Sozialraum hinausbewegen.

Pause mit Imbiss

Meinungsaustausch in Kleingruppen	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer suchen sich einen beliebigen Gruppentisch aus und gehen in einen gemeinsamen Austausch miteinander. Als Impuls werden die Fragen: „ Was ist besonders gelungen in der Arbeit?“ „Wo macht Bildung besonders Spaß?“ „Was war besonders wichtig?“ „Wo stehen Institutionen im Abseits?“ mit auf den Weg gegeben.
Kurzvorstellung der Gruppengespräche	> Die Kitas müssten noch mehr in den Prozess mit einbezogen werden. > Der ASD sucht nach Projekten, in denen generationsübergreifend gearbeitet werden kann. > Es ist immer noch schwierig für Kultureinrichtungen, in Kooperationen mit Schulen zu treten. Projektideen für kreative Persönlichkeitsentwicklung gibt es genug, an den finanziellen Bedingungen muss noch gearbeitet werden. Die Veranstaltungen sollten im Kulturschloss Wandsbek stattfinden. > Es gibt zwei Kitas, die an diesen Angeboten interessiert sind und Kontakt mit dem Kulturschloss aufnehmen werden. Dies ist eine konkrete Form von Vernetzung vor Ort. > Kooperation kann gelingen, wenn man sich der Schule öffnet und Kurse in der Schulzeit anbietet. Wichtig ist es in erster Linie, zunächst einmal in Kontakt mit den Schulen zu treten und mit unentgeltlichen Angeboten für die Institution zu werben. Ein einzigartiges Projekt des Jugendzentrums Jenfeld ist das „Teamtraining“ mit Kindern. Es findet im Moorpark statt.
Klärungen und Verabredungen - **Wie geht’s weiter?**	Frau Hüseman bittet das Plenum, Wünsche an das Koordinatoren-Team für die nächste Bildungskonferenz zu richten. ➢ Welches Thema könnte von Interesse sein? ➢ Wofür würde man wiederkommen? ➢ Welches Format sollte angestrebt werden? ➢ In welchem zeitlichen Rahmen sollten die Bildungskonferenzen stattfinden? • Wünschenswert für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Abends wäre ein <u>Basar</u>, auf dem sich die verschiedenen Institutionen vor- und darstellen könnten, um untereinander ins Gespräch zu kommen. Eine Gelingens-Bedingung hierfür wären die Steckbriefe, die vorab versendet und ausgefüllt an die Geschäftsstelle der regionalen Bildungskonferenzen zurückgeschickt werden müssten. • Der Wandsbeker Bereich ist zu groß, um sich untereinander ausreichend zu kennen. In dem Bereich zwischen Wandsbek - Gartenstadt und Tonndorf gibt es z.B. ca. 50 Kindergärten, die zum Teil kaum voneinander wissen. • Der Bedarf nach Vernetzung ist groß. Ein Basar wäre gut, um die vorhandenen Potenziale zusammenzufassen. • Nach dem Motto: „Ich biete an, ich brauche…“ hat man die Chance, miteinander in Kontakt zu kommen und

Das bestehende Koordinatorenteam	Unterstützung zu finden. • Es könnte auch sinnvoll sein, zu einer Bildungskonferenz nur einen Teil der Akteure, wie z.B. nur alle Kindergärten einzuladen, wenn Bedarf besteht. • Auch die öffentlichen Unternehmen, wie zum Beispiel die Stadtreinigung, haben einen Bildungsauftrag und ließen sich als Kooperationspartner gut in die Bildungslandschaft einbinden. • Grundsätzlich wird es von der Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßt, die Bildungskonferenzen etwa zweimal pro Jahr stattfinden zu lassen. Bei besonderen Themen, die kleinere Gruppierungen betreffen, sind auch Bildungskonferenzen in kürzeren Abständen denkbar. **<u>Terminhinweise:</u>** >Am 17. Mai 2014 findet in der Volkshochschule Farmsen ein inklusives Lern-Fest statt, zu dem alle herzlich eingeladen sind. > Am 10. und 11. Mai 2014 veranstaltet die Wandsbeker Schützengilde auf dem Wandsbeker Marktplatz ein Fest mit einer Kinderrallye. Dazu gibt es für 1-2 Kitas die Möglichkeit, sich bei dieser Gelegenheit vorzustellen. **Frau Bita Afshari** -Projektleitung „Elternbrücke“ an der OHS, Mitglied des Integrationsbeirats Wandsbek **Herr Adam Friedmann** -Schülerrat Matthias-Claudius-Gymnasium **Herr Richard Hölck** -Pastor der Christus-Kirche Wandsbek, **Frau Ute Labesehr** -BA Wandsbek, Jugendamt 1 / Eilbeker Aktionsbüro für Ki & Jgdl. **Frau Gun Röttgers** -Kulturschloss Wandsbek **Frau Helga Schacht** -Lebenshilfe Landesverband Hamburg e.V. **Herr E. Yousefzamany** -Kreiselternrat KER 51 ***(Siehe Anhang- Kontaktdaten des Koordinatorenteams Wandsbek-Kern, Marienthal, Eilbek, Wandsbek-Gartenstadt, Tonndorf)***
Evaluation **Abschluss**	Zum Abschluss der Veranstaltung werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, einen Evaluationsbogen auszufüllen. Die Konferenz endet um 20.00 Uhr mit einem herzlichen Dank an alle Beteiligten.